betheiligen, die Landgeistlichen wenigstens einmal im Monat einfinden. Zur Verhandlung kamen eben sowohl wissenschaftlich-theologische als praktische-kirchliche Fragen, der Sittenzustand, die Pastoration der Gemeinde u. dgl. In jener Beziehung wurde regelmäßig ein Vortrag über eine Schriftstelle gehalten, und daran schloß sich eine freie Erörterung über das behandelte Thema. Auf die neue geistliche Ordnung folgte eine neue bürgerliche, und auch an ihrer Feststellung hatte Calvin einen hervorragenden Antheil. Seinem Einfluß ist insbesondere die Bevorzugung der aristokratischen Elemente der Verfassung und die rücksichtslose Strenge in Ausübung der Strafgewalt zuzuschreiben. Wichtiger indessen war die Anordnung des Consistoriums, eines theils geistlichen, theils weltlichen Institutes mit der Aufgabe, das sittlich-religiöse Leben in seinem ganzen Umfange zu überwachen und für die Aufrechterhaltung der reinen Gottesverehrung zu sorgen. Seine Mitglieder waren einerseits die fest angestellten städtischen Geistlichen, andererseits zwölf Laienälteste, die durch den Kleinen Rath theils (2) aus seiner Mitte, theils (4) aus dem Rath der Sechzig, theils (6) aus dem Rath der Zweihundert gewählt wurden. Das Consistorium hatte insbesondere den Kirchenbesuch und den Empfang des Abendmahles zu kontrolliren und den sittlichen Wandel der Einzelnen zu beaufsichtigen und mußte zu diesem Zwecke jährlich wenigstens einmal die Häuser besuchen. Wurden Fehler und Mißstände entdeckt, so hatten die Aeltesten, die zur Kenntniß derselben gelangten, die Betreffenden zunächst auf gutlichem Wege zur Besserung anzuhalten. Waren die Zureden vergeblich, oder handelte es sich um eine erhebliche Verfehlung, so wurde die Sache vor das ganze Collegium gebracht. Dasselbe trat jeden Donnerstag zu einer Sitzung zusammen, und da Kläger, Zeugen und Richter in Einer Person vereinigt waren, so folgte auf die Anzeige in der Regel auch die Verurtheilung. Die zur Anwendung kommenden Strafen waren Rüge, Zurechtweisung, Kirchenbuße, öffentliche und kniefällige Abbitte, endlich der Kirchenbann. Doch hatte es bei den geistlichen Strafmitteln noch nicht sein Bewenden. Schien das Vergehen auch eine bürgerliche Strafe zu fordern, so wurde der Angeklagte noch weiterhin der weltlichen Behörde zur Aburtheilung übergeben. Letzteres geschah keineswegs selten, denn Calvin hielt die Grenzen zwischen den beiden Gebieten nicht sehr auseinander. Schon die Kirchenordnung sprach den Grundsatz aus, daß Verurtheilung des göttlichen Namens mit bürgerlichen Strafen zu ahnden sei, und die Geschichte zeigt, daß der Reformator in dieser Beziehung selbst vor dem Scheiterhaufen nicht zurückredete. Der päpstlichen Gesetzgebung macht er geradezu sträfliche Nachsicht zum Vorwurf. Gens aber erhielt, wie bei der Anwendung solcher Mittel und bei der strengen und herben Lebensansicht des Reformators nicht zu verwundern ist, in kurzer Zeit ein wesentlich verändertes

Aussehen. Die lärmenden Kundgebungen und Aufzüge wichen einem düsteren Ernst. Tanz, Spiel u. dgl. waren fast ganz untertastet. In wenigen Jahren nahmen auch die theatralischen Aufführungen ein Ende. Selbst die Wirthshäuser wurden aufgehoben, und an ihre Stelle traten in den sog. Abteien gewissermaßen geistliche Casinos, fünf an der Zahl. Dieselben waren auf die einzelnen Stadtbezirke vertheilt, und im Interesse der Ordnung wurde jeder Bürger streng auf die Abtei seines Quartiers hingewiesen. Nicht einmal die Namen entgingen dem Reformator Calvins. Eine ganze Reihe wurde als unstatthaft bezeichnet und darauf gedrungen, daß acht biblische, insbesondere alttestamentliche Namen gewählt würden. Was den Gottesdienst anlangt, so bestand er aus Predigt, Gebet und Psalmengesang, und jene bildete seinen Hauptbestandtheil. Festtage gab es außer dem Sonntag nicht. Calvin forderte zwar jetzt nicht sofort die völlige Beseitigung der Berner Feiertage; dieselben gingen gleichwohl alsbald wieder ein. Nicht einmal das Weihnachtsfest vermochte sich zu behaupten. Um so strenger aber wurde der Sonntag durch wiederholten Gottesdienst gefeiert. Auch an den Werktagen wurden zahlreiche Predigten gehalten. Das Abendmahl fand viermal im Jahre statt, am Sonntag vor oder nach Weihnachten, an Ostern, um Pfingsten und am ersten Sonntag im September. Calvin wünschte eine monatliche Communion, drang aber damit nicht durch. Ebenso mußte er, um sich nicht dem Verdacht des Pöbels auszusetzen, darauf verzichten, die einzelnen Gläubigen vor der Communion, wie er in Straßburg gethan, eine Art Privatbeichte ablegen zu lassen. Die Vorbereitung auf den Empfang des Sacramentes beschränkte sich auf Erweckung der Reue über die begangenen Sünden, auf den laut erklärten Vorsatz der Besserung und auf Erweckung und öffentliches Bekenntniß des Glaubens. Die Spendung des Sacramentes erfolgte im Anschluß an den Sonntagsgottesdienst unter Gebet, Psalmengesang und biblischer Lesung.

Die Kirchenordnung erfreute sich eines seltenen Erfolges. Obwohl sie tief in das sociale Leben und die Freiheit der Einzelnen einschritt, so wurde sie doch angenommen. Die Pest, welche damals die Stadt heimsuchte, und eine Hungersnoth machten die Herzen gefügiger. Freilich war es bei nicht Wenigen nur ein äußerer Gehorsam, der der neuen Ordnung gegenüber beobachtet wurde. Im Innern des Herzens schlummerte manche Opposition. Mit der Zeit trat die Stimmung auch an's Tageslicht, und es kam zu einem neunjährigen, freilich mehrfach unterbrochenen Kampfe (1546—1555). Schon einige Jahre früher waren an verschiedenen Orten partheiische Grundsätze aufgetaucht, und ihre Verfechter hatten auch ungescheut die praktischen Consequenzen ihrer Lehre gezogen, den Unterschied von Gut und Böse geläugnet u. dgl. Sie nannten sich die Geistigen, Spirituels; ihre ungebundene Moral trug ihnen aber den Namen Libertiner ein. Calvin bekämpfte